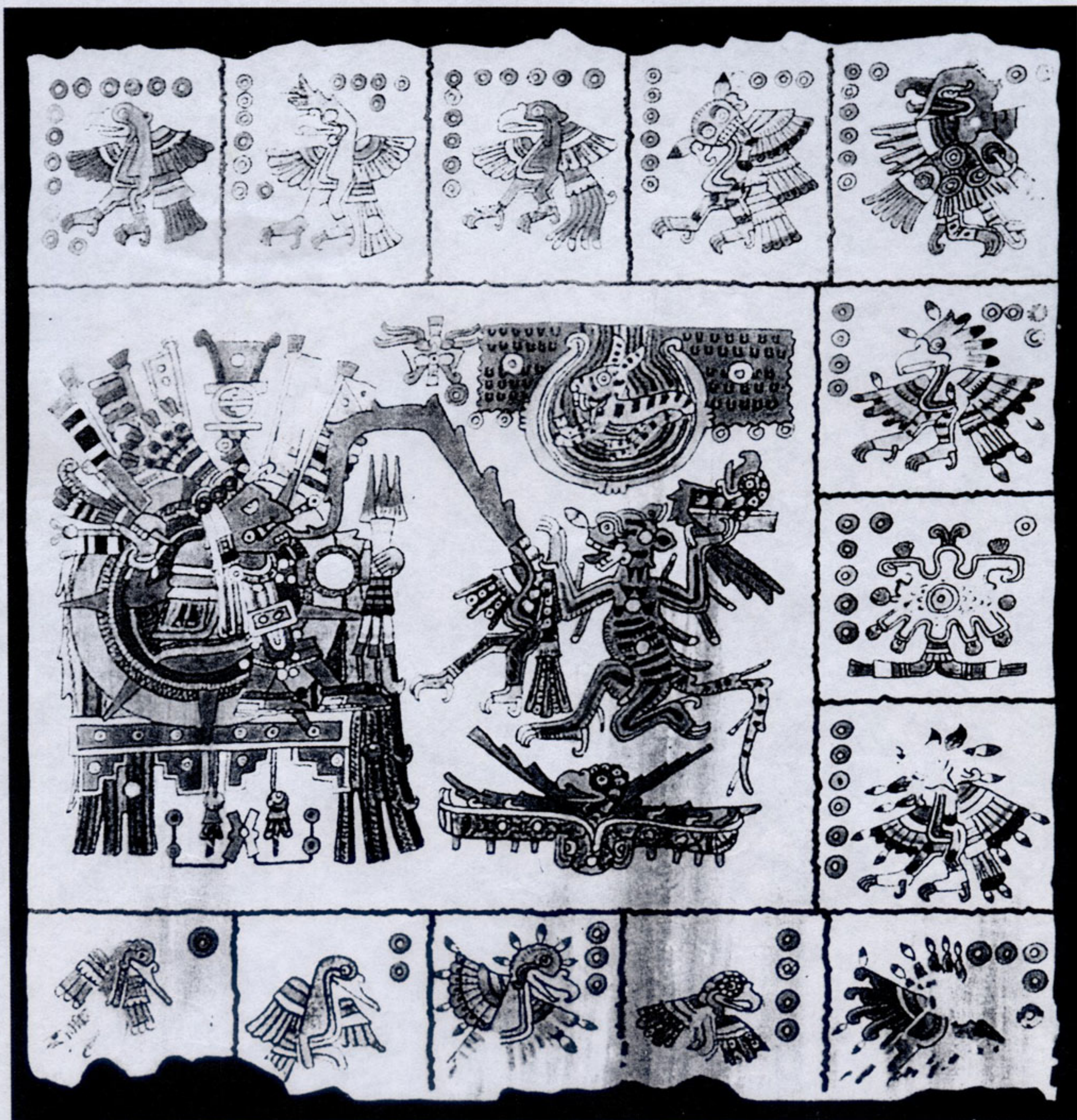




Die Hebammen der Azteken

univ. med. Dr. Heinrich Wallnöfer unter Mitarbeit von **Stefan Mögle-Stadel**

1529, zehn Jahre nach Beginn der Eroberungszüge, die erst 1697 enden sollten, betrat *Fray Bernardino de Sahagún*, ein Franziskanerpater, mexikanischen Boden. Seine Aufgabe: die Missionierung der heidnischen Stämme. Er war sich darüber klar, daß man mit einem echten Erfolg nur rechnen durfte, wenn die Missionare die Menschen, unter denen sie zu leben hatten, auch verstanden. Zuerst lernte er die Sprache der Azteken, versammelte dann eine Schar hochgebildeter Würdenträger um sich. Mit Hilfe junger indianischer Dolmetscher, die Latein und Spanisch in Wort und Schrift gelernt hatten, ließ er alles aufschreiben, was die Angehörigen der Oberschicht, die die verschiedenen Massaker überlebt hatten, zu berichten wußten. Staatliche Würdenträger und aztekische Priester kamen so zu Wort. Die Nachwelt verdankt Sahagún ein Geschichtswerk mit einer Volksbeschreibung samt Naturgeschichte und so weiter, das objektiv ist und einen ausgezeichneten Eindruck der Kultur dieser Zeit, der religiösen Vorstellungen und nicht zuletzt eben auch der Heilkunde vermittelt.

Die Heilkunde lag in den Händen der Frauen

Im Vergleich mit unserer Medizingeschichte ist auffallend, daß zur Zeit Sahagúns in Mexiko die Heilkunde vorwiegend von Frauen betrieben wurde. Das war so selbstverständlich, daß der aztekische Text das Geschlecht des »Arztes« offenließ und der spanische darauf überhaupt nur von Ärztinnen spricht.

Die eigentlichen Ärzte waren unter den Heilkundigen sicherlich in der Minderheit. (Man hat nach der modernen Entwicklung den Eindruck, daß dies - wenigstens für seelische Erkrankungen - auch in unserer Zeit ein

mögliche Weiterentwicklung wäre.) Bei den Azteken und ihren Nachbarn gab es jedenfalls eine Reihe von »Medizinalberufen« mit unmittelbaren Behandlungsaufgaben, von der Hebamme bis zum Zauberer. Die Übergänge werden damals zweifelsohne noch verwaschener gewesen sein, als man sie auch heute beobachten kann (man denke nur an die Heilpraktiker).

Große Bedeutung kam sicher den Hebammen (*Ciua Temixiuitique* und *Ciútl Temixixiuitl*) zu, die spätestens im fünften Monat berufen wurden. Stand der Frau im patriarchalischen System auch keine sehr wesentliche Rolle zu - sie war vorwiegend die Mutter der Kinder - so war die Entbindende im Range gleich den Kriegerinnen. Während der Geburt stieß die Hebamme Kriegsrufe aus! Starb die Wöchnerin, wurde sie mit denselben Ehren bedacht wie ein Krieger und ihre Seele stieg gleich der Kriegerseele zum Sonnengott empor.

Eingriffe in die Geburtswege waren üblich

Während wir von den ayurvedischen Ärzten wissen, daß Eingriffe innerhalb der Geburtswege nur gewagt werden durften, wenn der König die Erlaubnis dazu gab, erfahren wir über die aztekischen Hebammen, daß sie nicht nur versuchten, eine geburtshindernde Kindslage zu verbessern, sondern, wenn die Geburt unmöglich erschien, mit Obsidianmessern in der Gebärmutter das Kind zerstückelten und die Einzelteile entfernten.

Einige Zeit vor der Entbindung - deren Termin man errechnen konnte - zog die Hebamme in das Haus der Schwangeren und betreute sie eingehend. Die Regeln, die vorgeschrieben waren, entsprechen den Verhaltensmaßnahmen, die wir heute einer

Schwangeren geben, zum Großteil wörtlich, ja, man darf sagen, daß es - würden die damals bekannten Vorsichtsmaßnahmen heute besser beachtet - wesentlich weniger Fehlgeburten gäbe. Lageveränderungen des Kindes versuchte die Hebamme im Schwitzbad zu erreichen, das für die Schwangere besonders mild ausgeführt wurde.

Die Ernährung der werdenden Mutter war gut und reichlich, sicherlich auch reich an Vitaminen. Die Frau durfte sich nicht anstrengen, nicht schwer heben, nicht laufen und all das besonders in der Zeit, in der die Regel zu erwarten war. Geschlechtsverkehr wurde ihr in der ersten Zeit der Schwangerschaft nicht nur erlaubt, sondern empfohlen (Wirkung der männlichen Sexualhormone, die durch die Schleimhaut aufgenommen werden?), einige Zeit vor der Entbindung war er streng untersagt.

Schutz der Schwangeren

Besonders interessant ist es, daß auch diese Kultur großen Wert darauf legte, die Schwangere vor Schock zu schützen, da man davon eine Schädigung des Kindes befürchtete. Auch vom Feuer mußte sie sich fernhalten - es ging um das Gesicht der Frucht! Lange Zeit wurden diese Regeln, die auch bei uns zur Volksweisheit gehören, als Aberglaube abgetan. In jüngster Zeit hat vor allem der Wiener Kinderarzt Dr. A. Rett, der sich vornehmlich mit geschädigten Kindern befaßt, darauf hingewiesen, daß Zusammenhänge zwischen Schreck und Fruchtschädigung doch nicht von der Hand zu weisen sind. Wenn man an die Vorgänge im Körper bei jeder Stress-Situation denkt, an die Veränderungen im Hormonhaushalt und in der Blutversorgung, sind die alten Beobachtungen, die wir praktisch von



Das Reich der Azteken um 1500

allen Völkern kennen, nicht nur nicht unglaublich, sondern sogar sehr wahrscheinlich richtig.

Die Entbindung selbst wurde durch Drogen unterstützt, deren Zusammensetzung nicht mehr genau bekannt ist. Sehr viel Bedeutung maß man dem Opossumschwanz zu, der, wenn man zuviel davon verwendet, angeblich Geschlechtsorgane und Mastdarm »heraustreibt«.

Für die gute Beobachtungsgabe der Azteken spricht eine Abbildung der Göttin »Drei Feuersteinmesser«, die den Gott *Yei Tecpatl* geboren hat und

noch durch die Nabelschnur mit ihm verbunden ist. Um die Beendigung der Geburt anzuzeigen, wurde ihr Bauch mit drei deutlichen Falten dargestellt.

Verlief die Entbindung nicht normal und starb die Mutter, so war ihr linker Unterarm ein höchst begehrtes Zaubermittel, das von den Magiern, wenn irgend möglich, geraubt wurde. Daher bestand die letzte Aufgabe der Hebamme darin, den Leichnam ihrer Patientin vor einem solchen Raub zu schützen.

Heinrich Wallnöfer

Die vergessene Heilkunst der Azteken

Sie bezeichnen sich oft als Nachfahren der Azteken und sind es manchmal wirklich: die Heilkundigen und Magier, die man auch heute noch in Mexiko findet, vor allem abseits der Touristenstraßen in unwegsamen Tälern. Dort werden u.a. Kräuterabkochungen zu Heilzwecken hergestellt. Von dem Wort Azteken geht auch für uns moderne Menschen Faszination aus. Einerseits schauern uns die blutigen Menschenopfer dieser frühen Hochkultur, andererseits benutzten die zumeist weiblichen Heiler(-innen) schon Hypnose und Pflanzendrogen zur Behandlung von Krankheiten. Der Autor, Dr. med. Heinrich Wallnöfer, erforscht die heilkundlichen Aspekte einer im Dunkel der Zeit verloren gegangenen Kultur. Und er fördert hierbei sowohl Bemerkenswertes und Nützliches, wie auch Befremdliches und kaum Verständliches zu Tage. Tatsächlich hatte die aztekische Kultur auch in medizinischer Hinsicht einiges zu bieten. Ein Beispiel ist die Zahnheilkunde, deren Kapitel in diesem Buch mit einem Zitat von H. Busch abgeschlossen wird: »Der aztekische Heilschatz war dem europäischen jener Zeit überlegen und in der Chirurgie waren die aztekischen Ärzte unbedingt gleichwertig. Bei der Behandlung von Mundkrankheiten verfahren wir heute noch fast auf die gleiche Art, wie es die aztekischen Mediziner im 15. Jahrhundert taten.« SMS

Die vergessene Heilkunst der Azteken. Geheimnisse der altmexikanischen Medizin: univ. med. Heinrich Wallnöfer. 102 S., PB, 1991 Edition Hannemann, Verlag Stephanie Nagelschmid Stuttgart, DM 19,80, ISBN 3-925342-93-1